

VORWORT

Perspektiven der Anomalistik lautet der Titel einer neuen Buchreihe, die mit dem vorliegenden Band eröffnet wird. Die Reihe wird im Auftrag der *Gesellschaft für Anomalistik* e.V. gemeinsam von Gerd H. Hövelmann, Gerhard Mayer, Michael Schetsche und Stefan Schmidt herausgegeben. Entsprechend der Ziele der Gesellschaft ist es Aufgabe der neuen Buchreihe, einen kritischen und interdisziplinären Diskurs in Wissenschaft und Gesellschaft über anomalistische Phänomene, außergewöhnliche menschliche Erfahrungen und die sogenannten Parawissenschaften zu fördern. Die Reihe stellt einer breiteren Öffentlichkeit empirische Forschungsergebnisse und theoretische Debatten vor; gleichzeitig soll sie die Notwendigkeit anomalistischer Forschung im Rahmen der verschiedenen wissenschaftlichen Disziplinen und interdisziplinären Zugänge vor Augen führen.

Die neue Buchreihe hat zudem die Aufgabe, die *Zeitschrift für Anomalistik* zu ergänzen, in der seit dem Jahr 2001 mehrmals jährlich wissenschaftliche Aufsätze publiziert, kontroverse Debatten geführt und aktuelle Bucherscheinungen aus der Anomalistik und ihren Nachbargebieten vorgestellt werden. Das Format einer Buchreihe eröffnet nunmehr auch die Möglichkeit, der Öffentlichkeit umfangreichere wissenschaftliche Texte aus dem Bereich der Anomalistik in der Form größerer oder kleiner Monographien vorzustellen. Ergänzt wird die Reihe durch Anthologien, in denen Texte verschiedener Autorinnen und Autoren unter einem spezifischen thematischen Fokus zusammengestellt sind.

Der zentrale Begriff „Anomalien“ benennt im Kontext der neuen Reihe Ergebnisse wissenschaftlicher Beobachtungen und systematischer Forschungen, die den bisherigen theoretischen Konzepten und paradigmatischen Grundannahmen über die Beschaffenheit unserer Welt zu widersprechen scheinen, für die es also zunächst noch keine konsensfähige wissenschaftliche Erklärung gibt. Zu solchen außergewöhnlichen Ereignissen und Erfahrungen, zu deren Untersuchung und Aufklärung die Anomalistik als noch junge Wissenschaftsdisziplin angetreten ist, zählen Phänomene wie Telepathie und Hellsehen, Nahtoderfahrung und Reinkarnation, Spukerlebnisse und Berichte über Geister oder Engel, aber auch UFO-Sichtungen, die Einflüsse der Gestirne auf den Menschen, Homöopathie und Geistheilung, Geomantie und Radiästhesie sowie vielfältige magische Praktiken, religiöse Rituale und Erfahrungen.

Die wichtigsten Leitbegriffe anomalistischer Forschung – und entsprechend auch die programmatischen Ankerpunkte der neuen Buchreihe – sind Offenheit, Skepsis, Interdisziplinarität und Reflexionsfähigkeit. Die erforderliche *Offenheit* bezieht sich auf

eine möglichst große Freiheit von vorkonfigurierten und als unveränderlich angenommenen Deutungsmustern hinsichtlich der Natur der untersuchten Phänomene, aber auch auf die Wahrnehmung der Perspektiven unterschiedlicher wissenschaftlicher Disziplinen. Mit dieser Offenheit ist auch die notwendige wissenschaftliche Grundhaltung der *Skepsis* verknüpft, die einerseits als Fähigkeit anzusehen ist, sogenannte ‚wissenschaftliche Tatsachen‘ und Erklärungsmodelle im Hinblick auf ihre an soziale Übereinkünfte gebundene Natur kritisch in Frage zu stellen; andererseits wird recht verstandene Skepsis auch den vorschnellen Rekurs auf anomalistische Erklärungen vermeiden und den Verlockungen einer allzu bereitwilligen ‚Entzauberung der Welt‘ nicht nachgeben. Ferner sollen *Multi- und Interdisziplinarität* das Programm der Buchreihe charakterisieren. Der Wechsel der Standpunkte, das Eröffnen unterschiedlicher Perspektiven, das vielfältige methodische Arsenal der verschiedenen fachspezifischen Zugänge – dies sind die erkenntnisförderlichen Zutaten, die aus diesem Projekt ein grenzüberschreitendes Vorhaben machen sollen. Bereiche jenseits der Grenzen zu erkunden, stellt für die Forscherin und den Forscher ein besonderes Risiko dar und verlangt nach einer entsprechend ausgeprägten *Reflexionsfähigkeit*. Das gilt für das Betreten des Bereichs der wissenschaftlichen Nachbar- oder Fremddisziplin, wo je eigene Bräuche, Methoden und Gepflogenheiten herrschen, und es gilt umso mehr für den Bereich der Phänomene, der sich im Niemandsland der Grenze zwischen dem Wohlbekannten und leicht in naturwissenschaftlich akzeptierte Modelle Einzuordnenden und dem sich prinzipiell dem Zugriff der wissenschaftlichen Erkenntnis Entziehenden befindet: für die Anomalistik.

Die hier als Band 1 der neuen Reihe von Christina Schäfer vorgelegte Monographie „Außergewöhnliche Erfahrungen. Konstruktion von Identität und Veränderung in autobiographischen Erzählungen“ stellt die gedruckte Fassung ihrer bisher nur in elektronischer Form publizierten Dissertation dar. Die Arbeit nimmt sich einen besonders wichtigen Aspekt der anomalistischen Forschung zum Untersuchungsgegenstand: die biografische Verarbeitung außergewöhnlicher *Erfahrungen*. Die ausführlichen narrativen Interviews, die das empirische Ausgangsmaterial der Untersuchung bilden, verdeutlichen, wie prägend solche Erfahrungen für den Lebensverlauf sein können. Sie werden von den Betroffenen das eine Mal als erschütternd oder ängstigend, ein anderes Mal als erhebend oder wachstumsfördernd und ein drittes Mal als weltbildverändernd oder zumindest solche Veränderungen bestätigend erlebt. Dabei spielt die tatsächliche ‚Natur‘ der den Erfahrungen zugrunde liegenden Phänomene nur eine sekundäre Rolle, denn erst eine bestimmte – ob individuelle oder kollektive – Deutung macht aus dem mehr oder weniger ungewöhnlichen Erlebnis eine im Subjekt lange nachwirkende *außergewöhnliche Erfahrung*. Um das psychologische Verstehen dieser Prozesse und der daraus resultierenden biographischen Folgen für die Betroffenen und ihr soziales Umfeld geht es der Autorin. In den Interviews, die sie geführt hat, kommt eine große Band-

breite außergewöhnlicher Erfahrungen zur Sprache: außersinnliche Wahrnehmungen, außerkörperliche Erfahrungen, Nahtoderfahrungen, UFO-Sichtungen und manches andere mehr. Diese Heterogenität der berichteten Erfahrungen ist nicht von Nachteil, sondern macht vielmehr deutlich, wie phänomenologisch recht unterschiedliche Ereignisse ganz ähnliche biografische Bedeutsamkeit und identitätsbildende Funktion erlangen können – und damit auch über den Einzelfall hinaus konzeptionell vergleichbar werden.

Nicht zuletzt vor diesem Hintergrund bildet die Arbeit von Christina Schäfer einen besonders geeigneten Einstieg in die neue Buchreihe, der wir als Herausgeber ein gleichermaßen interessiertes, offenes und kritisches Publikum wünschen.

Marburg und Freiburg, im Juli 2012

Gerd H. Hövelmann, Gerhard Mayer, Michael Schetsche, Stefan Schmidt